

Mit offenem Blick. Der Maler Pissarro

Einleitung

Der Maler Camille Pissarro wurde vor fast 200 Jahren, im Jahr 1830, geboren und lebte die meiste Zeit seines Lebens in Frankreich. Er gilt als Vater des Impressionismus. Das Wort „Impressionismus“ kommt aus der französischen Sprache und bedeutet "Eindruck". Die impressionistischen Maler wollten mit ihren Bildern den Augenblick einfangen. Wenn man ihre Bilder anschaut, sollte man das besondere Licht, die Jahreszeit und die Stimmung spüren. Sie malten draußen in der Natur. Das war damals, vor etwa 150 Jahren, etwas ganz Neues.

Pissarro ist auf der Insel Saint Thomas in der Karibik aufgewachsen. Die Karibik besteht aus mehr als 7.000 tropischen Inseln und liegt zwischen Nord- und Südamerika. Pissarros Eltern waren jüdische Kaufleute und verkauften Werkzeuge, Nägel und Schrauben. Mit 12 Jahren schickten ihn seine Eltern nach Paris auf eine Internatsschule. Dort blieb er 5 Jahre.

Schon als Kind liebte Pissarro das Zeichnen. Er zeichnete die Palmen, das Landleben und das bunte Treiben am Hafen in seiner karibischen Heimat. Mit 25 Jahren, im Jahr 1855, ging er wieder nach Paris und studierte Kunst. Er lernte viele andere Maler kennen wie zum Beispiel Claude Monet und Paul Cézanne. Einige Maler wurden seine Freunde und sie gründeten zusammen eine Künstlergruppe.

Die Malerfreunde hatten die gleichen Vorstellungen: Sie wollten nicht mehr in Mal-Ateliers Personen aus der Geschichte oder aus der Bibel malen. Sie wollten draußen in der Natur malen und mit schnellen Pinselstrichen den Augenblick auf der Leinwand festhalten. Für die Malerfreunde war das Licht sehr wichtig. Das war der Beginn des Impressionismus.

Pissarro hielt die Malerfreunde als Gruppe zusammen. Er war der älteste in der Gruppe und wurde von allen geachtet. Der Maler Paul Cézanne sagte: "Der alte Pissarro war für mich wie ein Vater. Er war ein Mensch, den man um Rat fragen konnte, und so etwas wie der liebe Gott." Pissarro hörte selbst nie auf zu lernen und unterstützte junge Maler.

Pissarro malte oft Bäuerinnen und Bauern bei ihrer täglichen Arbeit: beim Ernten, beim Sammeln von Getreide oder bei anderen Tätigkeiten in der Natur. Damit wollte er zeigen, dass einfache Arbeit wertvoll und wichtig ist. Er träumte von kleinen Dörfern, die alles selbst herstellen können, was sie zum Leben brauchen. Diese Orte sollten nicht von großen Städten oder Regierungen abhängig sein. Er wollte, dass Menschen frei und gleichberechtigt leben. Sein Traum war: Eine Welt ohne Ungerechtigkeit, in der alle Menschen frei und glücklich leben können. Und er glaubte: Seine Kunst kann den Menschen helfen, von so einer Welt zu träumen und sie vielleicht sogar zu erschaffen.

Die Ausstellung zeigt über 100 Bilder von Camille Pissarro. Die Bilder kommen aus über 50 Museen und Sammlungen aus der ganzen Welt. Die Sammlung Hasso Plattner im Museum Barberini besitzt selbst 7 Bilder von Pissarro, die der Ausgangspunkt für die Ausstellung sind.

Die Ausstellung ist eine Zusammenarbeit vom Museum Barberini und dem Denver Art Museum in den USA.

Malen unter Palmen und am Hafen

Camille Pissarro malte seine ersten Bilder auf der Insel Saint Thomas in der Karibik. Dort wurde er geboren. Er zeichnete gern draußen in der Natur. Das war damals ganz neu und ungewöhnlich. Pissarro malte helle Strände mit Palmen, einfache kleine Häuser und Frauen, die sich unterhielten. Er malte gern die einfachen Menschen und ihren Alltag. Mit 21 Jahren ging Pissarro für etwa 2 Jahre nach Venezuela. Dort malte er auch die Natur und den Alltag der Menschen: Bauern bei der Ernte, Musiker in den Straßen der Stadt und Boote im Hafen.

Auf den Inseln der Karibik lebten Menschen aus unterschiedlichen Ländern und Kulturen zusammen. Die Heimatinsel von Pissarro, Saint Thomas, gehörte damals zu Dänemark. Neben den Dänen lebten auch viele Menschen aus Afrika auf der Insel. Sie waren Sklaven und bauten Zuckerrohr an. Im Jahr 1848, Pissarro war 18 Jahre alt, wurde auf der Insel die Sklaverei abgeschafft. Das war ein sehr prägendes Ereignis für Pissarro. Vielleicht entstand auch so sein Traum: Eine Welt ohne Ungerechtigkeit, in der alle Menschen frei und glücklich leben können. Die

ehemaligen Sklaven in Saint Thomas waren nun frei. Sie konnten sich als Handwerker oder kleine Händler ein eigenes Leben aufbauen.

Pissarro war ein besonderer Maler, denn er lebte schon als Kind und junger Mann in verschiedenen Ländern. Diese Erfahrungen unterschieden ihn von seinen Malerfreunden in Paris.

Gemüsegärten und Fabriken

Camille Pissarro war 25 Jahre alt, als er im Jahr 1855 nach Paris zog. Seine Eltern unterstützten seinen Wunsch, Maler zu werden und Pissarro begann Malerei zu studieren. 1855 besuchte Pissarro die Weltausstellung in Paris. Er sah Bilder von vielen unterschiedlichen Malern. Ein Maler war Camille Corot. Er malte Bilder von Landschaften. Das Besondere war: Corot malte seine Bilder draußen in der Natur und er malte das, was er sah: Wälder, kleine Seen und Felder. Corot malte mit einem schnellen und lockeren Pinselstrich. Dadurch sahen seine Bilder ein bisschen verwischt aus. Er wollte die Stimmung des Augenblicks einfangen. Pissarro war von Corots Malerei sehr beeindruckt. Er bat den Maler, ihn zu unterrichten.

Pissarro malte weiterhin gern die Natur und das Leben der einfachen Menschen. Oft malte er Gemüsegärten, Felder und Straßen. Manche Leute fanden seine Bilder langweilig. Andere fanden sie gut, weil sie das echte Leben zeigten. Pissarro malte nicht nur das Leben auf dem Land. Er malte auch die neuen Fabriken in den Vororten von Paris. Er fing an, die gleiche Landschaft oder die gleichen Gegenstände zu verschiedenen Tageszeiten zu malen. So zeigte er, wie sich das Licht und damit auch die Stimmung ändert.

1870 brach der Deutsch-Französische Krieg aus. Pissarro floh nach London, wo er seine Freundin Julie heiratete. In London lernte Pissarro auch den Kunsthändler Paul Durand-Ruel kennen, der später seine Bilder verkaufte. Nach dem Ende des Krieges zog Pissarro 1871 zurück nach Paris.

Pissarros Familie

Die Familie war sehr wichtig für Pissarro. Mit 30 Jahren verliebte er sich in Julie Vellay. Sie war ein junges Küchenmädchen im Haus seiner Eltern. Julie kam aus einer katholischen Familie und konnte nicht gut lesen und schreiben. Ihr Vater war Weinbauer. Pissarros jüdische Eltern waren gegen diese Beziehung. Sie fanden, dass ein einfaches Küchenmädchen vom Land, das kaum lesen und schreiben konnte, für ihren Sohn nicht gut genug war. Pissarro begann trotzdem eine Beziehung mit Julie und sie bekamen zusammen 8 Kinder. Leider starben drei von ihnen schon früh: Zwei Töchter starben bereits als Kinder und ein Sohn starb als junger Mann. Pissarro und Julie heirateten und sie blieben ein Leben lang zusammen.

Obwohl Pissarro sehr viele Landschaftsbilder malte, malte er nur wenige Bilder von seiner Familie. Diese Familienbilder waren sehr persönlich und nicht zum Verkaufen. Pissarro malte seine Frau Julie mit dicken, kräftigen Pinselstrichen. Er wollte damit ihre Stärke und Lebenserfahrung zeigen. Seine junge Tochter, die leider mit 8 Jahren starb, malte er in sanften Farben, um ihre Zartheit zu zeigen.

Pissarro ermutigte seine Kinder, Künstler zu werden. Das war erfolgreich: Alle erwachsenen Kinder wurden Künstler.

Pissarro und seine Malerfreunde

Ab 1870 malte Pissarro immer öfter in hellen, leuchtenden Farben. Das war damals nicht so üblich. Außerdem strich er die Farbe nicht gleichmäßig auf die Leinwand, sondern malte in kleinen, sichtbaren Pinselstrichen. Das war damals auch nicht üblich. Deshalb konnte Pissarro mehrmals seine Bilder nicht in offiziellen Kunstausstellungen zeigen. Die Verantwortlichen für diese Kunstausstellungen erlaubten das nicht. Seine Bilder entsprachen nicht der damaligen offiziellen Vorstellung, wie Kunst auszusehen hatte.

Gemeinsam mit seinen Malerfreunden gründete Pissarro eine eigene Künstler-Vereinigung. Die Malerfreunde organisierten selbst Ausstellungen und konnten so ihre Bilder zeigen. Sie organisierten innerhalb von 12 Jahren insgesamt 8 Ausstellungen in Paris. Pissarro war der einzige Maler, der an allen 8 Ausstellungen teilnahm und seine Bilder zeigte.

Pissarro malte vor allem Landschaften. Er malte sie im Frühling, Sommer, Herbst und Winter, am Morgen und am Abend. Auf vielen seiner Bilder sieht man Menschen in der Natur. Pissarro wollte zeigen, dass Menschen und Natur miteinander in Verbindung stehen. Die Menschen malte er oft ganz klein.

Das Landleben

Ab 1880 malte Pissarro Bilder von Bäuerinnen und Bauern. Er wollte zeigen, wie schön das Leben auf dem Land ist. Auf seinen Bildern sieht man Frauen auf dem Feld. Sie ernten Heu oder pflücken Weintrauben. Das Besondere ist: Die Frauen sehen nicht müde oder schlecht gelaunt aus. Im Gegenteil - sie bewegen sich schön und gleichmäßig, fast wie beim Tanzen. Manchmal machen sie auch eine Pause und erholen sich. Man merkt, dass ihnen die Arbeit Spaß macht.

Die Menschen auf Pissarros Bildern tragen keine besondere Kleidung oder Frisur. Dadurch wirken sie zeitlos.

Pissarro malte auch das bunte Treiben auf dem Markt. Dort verkauften die Frauen, was sie auf den Feldern angebaut hatten, zum Beispiel Kartoffeln, Salat und Kohl. Diese Marktbilder sind voller Leben und zeigen, wie die Menschen ihre Waren verkauften.

Für Pissarro war das alles sehr wichtig. Er fand es gut, wenn Menschen selbst etwas anbauen und dann verkaufen. Das passte zu seinen politischen Ideen. Er wünschte sich eine Welt, in der die Menschen frei und glücklich zusammenleben können. Die Menschen sollen nicht von anderen Menschen ausgebeutet werden. Seine Bilder vom Landleben zeigen seine Hoffnung auf eine bessere Welt.

Das neue Zuhause der Familie Pissarro

1884 zog Pissarro mit seiner Familie in ein kleines Dorf im Norden von Frankreich, etwa 100 km von Paris entfernt. Sie wohnten in einem Haus mit einem großen

Garten. Pissarro malte dort viele Bilder vom Dorf, von den Nachbardörfern und von seinem Garten.

Pissarros Ehefrau Julie arbeitete im Garten. Der Garten war für die Familie überlebenswichtig, denn sie hatte sehr wenig Geld. Viele Jahre lang lebte die Familie hauptsächlich von dem Obst und Gemüse aus dem Garten. Erst einige Jahre später, als Pissarro mehr Bilder verkaufen konnte, hatte die Familie mehr Geld.

Neben dem Haus gab es auch eine alte Scheune. Pissarro baute diese Scheune zu einem Mal-Atelier um. Er malte, was er vom Mal-Atelier aus sah. Oft war seine Frau Julie auf den Bildern zu sehen, wie sie im Garten arbeitete.

Pissarro malte oft Menschen, die in der Natur arbeiteten. So wie zum Beispiel seine Frau Julie. Das war ein Unterschied zu seinen Malerfreunden. Viele von ihnen malten reiche Bürger in der Natur, wie sie sich erholten. Sie malten selten Menschen, die arbeiteten.

Pissarro malte sowohl draußen in der Natur als auch drinnen im Mal-Atelier. Oft begann er seine Bilder draußen in der Natur zu malen. Später malte er dann die Bilder im Mal-Atelier zu Ende. Er wählte dann nur das Wichtigste aus den Bildern aus und malte sie fertig.

Farbtupfer und leuchtende Farben

Pissarro hörte selbst nie auf zu lernen und unterstützte junge Maler. Im Jahr 1885 lernte er die zwei Maler Paul Signac und Georges Seurat kennen. Beide malten in einer neuen Technik. Sie setzten viele kleine Farbtupfer nebeneinander. Als Farben nutzten sie vor allem rot, gelb und blau, grün, orange und lila. Sie malten diese Farben in kleinen Tupfern direkt auf die Leinwand. Die Farben leuchteten so noch stärker. Ein Beispiel: Wenn man den Himmel oder das Meer aus vielen kleinen Tupfern von blau und grün malt, dann strahlt der Himmel oder das Meer in einem wunderschön leuchtenden Blau.

Diesen neuen Malstil nennt man Divisionismus. Das bedeutet teilen oder zerlegen. Die Maler teilen Farben in viele kleine Farbtupfer. Und sie teilen damit auch einen Gegenstand oder eine Person in viele kleine Farbtupfer auf. Aus der Nähe sieht man

nur diese einzelnen Farbtupfer. Erst wenn man weiter weg steht vom Bild, erkennt man den Gegenstand oder die Person. Eine andere Bezeichnung für diese Maltechnik ist Neo-Impressionismus. Neo bedeutet neu. Es ist ein neuer Impressionismus, ein neuer Eindruck.

Pissarro malte ein paar Jahre in dieser Mal-Technik. Er tupfte zum Beispiel die Farben rot und grün nebeneinander, um beide Farben noch stärker leuchten zu lassen. Die beiden Farben sind eigentlich Gegensätze: rot ist eine warme Farbe und steht für Feuer und Energie. Grün ist eine kalte Farbe und steht für Ruhe. Wenn beide Farben direkt nebeneinander in kleinen Tupfern gemalt werden, dann verstärken sie sich gegenseitig und leuchten noch kräftiger.

Die neue Mal-Technik erforderte ein sehr sorgfältiges Arbeiten und viel Geduld. Man brauchte sehr lange, um ein Bild zu malen. Oft dauerte das Malen eines solchen Bildes mehrere Monate oder sogar ein bis zwei Jahre. Als Maler konnte man dann nur wenige Bilder fertigstellen und verkaufen. Pissarro kehrte nach ein paar Jahren wieder zu seiner ursprünglichen Mal-Technik zurück. Er wollte wieder mit schnellen Pinselstrichen malen. Er wollte schneller malen, was er in dem Augenblick sah und spürte.

Das moderne Leben in Paris

In den letzten 10 Jahren seines Lebens malte Pissarro sehr viele Bilder von Paris und anderen französischen Städten. Paris malte er auf eine ganz besondere Art. In seinen Bildern sieht man immer Menschen in Bewegung. Es sind reiche und arme Leute. Sie gehen zu Fuß oder fahren mit Pferdekutschen. Es wimmelt nur so von Menschen und Kutschen auf seinen Bildern. Pissarro beobachtete das Gewimmel aus der Ferne. Seine Bilder sind wie große Panorama-Aufnahmen. Er malte Paris und die Menschen aus einem Hotelzimmer heraus. Denn er konnte nicht mehr draußen im Freien malen, weil er eine Augenentzündung hatte. Er musste seine Augen vor Wind und Staub schützen.

Pissarro malte dieselben Orte immer wieder. Er malte sie am Morgen oder am Nachmittag, im Frühling, Sommer, Herbst und Winter. Pissarro malte vor allem die

große Prachtstraße Boulevard Montmartre, die berühmte Brücke Pont Neuf, den Fluss Seine und das beeindruckende Museum des Louvre. Der Platz des Französischen Theaters war für ihn ein perfektes Beispiel für einen modernen Platz. Andere Leute fanden den Platz einfach nur hässlich.

Moderne Kunstsammler liebten diese Stadtbilder und kauften sie gern. Der Kunsthändler Paul Durand-Ruel ermutigte Pissarro, mehr solcher Stadtbilder zu malen. So entstanden viele besondere Bilder von Paris. Sie zeigten das moderne und bewegte Leben in Paris.

Zurück am Hafen

In seinen letzten Lebensjahren malte Pissarro viele Bilder von Hafenstädten in Nordfrankreich. Er lebte für einige Zeit in einem Hotel am Hafen und malte das bunte Treiben dort. Er malte die neuen großen Dampfschiffe. Diese Dampfschiffe brachten Kaffeebohnen, Kakaobohnen, Baumwolle und Zucker aus Südamerika. Er malte die Arbeiter, die französische Waren, zum Beispiel Weinflaschen, Getreide und Kleidung, auf Dampfschiffe trugen. Und er malte die Menschen, die in unbekannte Länder reisten. Es war laut im Hafen und man hörte viele verschiedene Sprachen.

Pissarro malte das Hafentreiben bei Sonne, Regen und Nebel, am frühen Morgen und zu später Nacht. Er malte die rauchenden Schornsteine der beeindruckenden Dampfschiffe, das Licht der Laternen in den Pfützen und die großen Kräne, Lagerhallen und Eisenbahngleise. Pissarro entdeckte auch in dieser neuen Industrielandschaft Schönheit und er malte sie in vielen Bildern. Besonders wichtig war ihm, dass Himmel, Erde und Wasser gut zusammenpassten und ein schönes Bild ergaben.

Mit dem Malen der Hafenbilder schloss sich ein Kreis in Pissarros Leben: Schon als Kind auf seiner Heimatinsel hatte er das bunte Treiben im Hafen gemalt. 60 Jahre später hatten sich die Häfen verändert. Pissarros offener und neugieriger Blick auf die Welt ist jedoch der gleiche geblieben.